

Grollenberg, Luc. H.: Kleiner Bildatlas zur Bibel. (199 S.) Gütersloh 1960, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn. Ln. DM 10,80.

Der große „Bildatlas zur Bibel“ war ein großer Erfolg. Nun hat der Verf. eine kleine Ausgabe zusammengestellt. Sie enthält 10 Karten und 174 Abbildungen in sehr guter Ausführung. Der für die Ausgabe neu verfaßte Text gibt Aufschluß über Geographie, Geschichte und Kultur des Heiligen Landes. So ist das Buch für alle, die die große Ausgabe nicht beschaffen können, ein sehr willkommenes Nachschlagewerk zur Bibel.

A. Brunner SJ

Biographien

Bargellini, Piero: Heilige als Menschen. Übersetzt von Helene Moser. (332 S.) Regensburg 1959, Pustet. DM 13,—.

Man hat den Eindruck: hier sitzt ein Maler, der mit Frische, wenn nicht gar mit einem gewissen Übermut an seine Modelle herangeht: 17 Charakterköpfe sucht er sich aus der unübersehbaren Schar der Heiligen aus: die Reihe reicht von Johannes dem Täufer über Franziskus und Ignatius bis zu Pius X. Für jeden ist nur wenig Raum. Zur epischen Erzählung fehlt die Zeit. Aber das Biographische kann ja bei vielen der gewählten Gestalten vorausgesetzt werden. Dem temperamentvollen Maler kommt es auf die Akzente an, auf das persönliche Relief. So wird ihr Bild hingesezt: Petrus, der aufrichtige Mensch; Benediktus, der weise Mensch; Franziskus von Assisi, der phantasievolle Mensch; Vincenz von Paul, der optimistische Mensch usw. Einmal gelingt es großartiger, ein andermal weniger; doch stets wirkt es anregend und erfrischend, wenn man dem Maler Bargellini bei seiner Arbeit zuschaut. *Santi come uomini* — immer steht hier der Mensch, der der Heilige war und der er, von der Gnade ergriffen, blieb, im Vordergrund. Bargellini kann schreiben, und seine Skizzen bewähren sich beim Vorlesen. Das Buch gefällt auch in seiner typographischen Gestaltung.

F. Hillig SJ

Mauriac, François: Bild meines Ichs — Mémoires Intérieurs. (332 S.) München 1960, Kurt Desch. DM 16,80.

Mauriac hat mit diesem autobiographischen Werk einen Weg gefunden, offen von sich zu sprechen und doch aller Tiefenpsychologie zum Trotz sein Geheimnis zu wahren: er geht als weiser und gefeierter Autor die Lektüre seines Lebens durch. Er tut es auf eine so tiefe, ehrliche, verantwortungsbewußte und zugleich gütige Art, daß der Leser in vieler Hinsicht reich beschenkt wird. Nicht nur wird ihm ein Kolleg gelesen über ausgewählte Kapitel der französischen Literatur- und Geistesgeschichte; er wird

auch eingeführt in die Leiden und Geheimnisse künstlerischen Schöpfungstums. Natürlich werden ihm vor allem Einblicke in die geistige Welt des Verfassers gewährt, der sich als christlicher Autor durchgesetzt hat und hier nicht zuletzt mit Welt und Menschen eine christliche Auseinandersetzung führt, die vor kämpferischer Bestimmtheit nicht zurückschreckt und doch von einem wunderbar reifen Verstehen ist. Man darf hoffen, daß dem ersten Band der *Mémoires Intérieurs*, der unvermittelt abbricht, noch weitere folgen werden. Bei einem Dichter wie Mauriac kann die Übersetzung nur ein Behelf für das Original sein. Sie bietet erfreulicherweise in Anmerkungen die Erklärung der Namen und Sachen, die dem deutschen Leser nicht vertraut sind.

F. Hillig SJ

Haller, Johannes: Lebenserinnerungen. (279 S.) Stuttgart 1960, Kohlhammer. Ln. DM 21,—.

Die von R. Wittram herausgegebenen Lebenserinnerungen des ehemaligen Tübinger Historikers, mit dem Untertitel „Gesehenes — Gehörtes — Gedachtes“, geschrieben vor 1945, verzeichnen die Eindrücke, die der Gelehrte in seiner Jugend, in seiner estländischen Heimat, in seinen Wanderjahren in Deutschland und Rom und auf dem Lehrstuhl der Geschichte der Universitäten Basel, Marburg, Gießen und Tübingen empfang. Der erste Teil, der die Jugend in seiner baltischen Heimat erzählt, ist ein denkwürdiges Zeugnis für die Verhältnisse, bevor der russische Zar und dann in der gleichen Linie, nur mit noch grausameren Mitteln, die Bolschewiken die Ostseeprovinzen russifizierten. In den beiden andern Teilen zeigt sich der Verf. als sorgsamer, herber und eigenwilliger Beobachter der Menschen und der Verhältnisse. Darum sind auch diese Teile wertvoll für die Erkenntnis der Zeit, der Lage der Wissenschaften und der Universitäten. Er ist stark national, antiparlamentarisch (273) und militaristisch (259) gesinnt. Von Haus aus strenger Protestant, ist er auch in Rom, wo er lange weilte, nie mit der katholischen Kirche vertraut geworden. Er huldigt den katholischen Italienern zwar, anerkennt mit höchstem Lob die Möglichkeiten, die der Vatikan den Gelehrten gab, und dankt Männern wie Ehrle und Denifle. Aber er schreibt auch von der Pfaffenherrschaft im Kirchenstaat (194) und nennt unter denen, die um des Glaubens willen unbarmherzige Tyrannen waren neben Calvin, John Knox und den Ketzerrichtern auch Loyola (den hl. Ignatius von Loyola 206). Sicher war Haller ein aufrechter Mann, ein der Wissenschaft sich ganz hingebender Gelehrter, auch ein geistvoller Unterhalter und ein Bewunderer alles dessen, was ihm gut und wertvoll erschien. Aber bezeichnender ist doch die Schärfe

seiner Kritik, die Ablehnung und die Einseitigkeit des zu überspitzen Formulierungen neigenden Geistes. Hier liegen auch die Grenzen seiner Wissenschaftlichkeit.

H. Becher SJ

Smithdas, Robert J.: Mit Händen ergriffen. Die Geschichte meines Lebens. (241 S.) Stuttgart 1960, Engelhornverlag. Ln. DM 12,80.

Daß ein junger Mann von 33 Jahren sein Leben erzählt und nicht ohne Stolz von seinen Leistungen berichtet, könnte in andern Fällen fast peinlich wirken. Aber bei dem Amerikaner Robert J. Smithdas ist das anders. Er ist seit früher Jugend blind und taub und hatte unerhörte Schwierigkeiten zu meistern, um das Leben „mit den Händen zu greifen“ (Titel im Original: *Life at my Fingertips*). Wie einst Helen Keller brachte er trotz seiner Behinderung ein Hochschulstudium hinter sich und wirkt heute als Redner und Schriftsteller in der Blindenarbeit. Sein Buch will seinen Leidensgenossen Mut machen. Es ist aber auch für uns Sehende und Hörende eine kräftige Ermunterung, vor schwierigen Lagen nicht zu kapitulieren und dankbar zu sein für den Lebensreichtum, den Aug und Ohr uns vermitteln, und den wir meist gedankenlos als eine Selbstverständlichkeit hinnehmen. Erst die schmerzliche Sehnsucht der Blinden und Tauben bringt uns zum Bewußtsein, wie reich wir sind. Der Lebensbericht des tapferen Amerikaners legt zugleich ein schönes Zeugnis ab für ein gesundes, herzliches Familienleben und weiß von viel großartiger Hilfsbereitschaft zu berichten. Insofern vermittelt er nebenbei einen sympathischen Eindruck von amerikanischer unproblematischer und zupackender Lebensart. Smithdas ist Katholik und macht aus seiner christlichen Gläubigkeit kein Hehl. Eine kleine Schule des Lebensmutes für junge und reife Menschen.

F. Hillig SJ

Psychologie

Hofstätter, Peter R.: Psychologie (Fischer Lexikon Bd. 6). (376 S.) Frankfurt/M. 1957, S. Fischer. DM 3,30.

H. ist Herausgeber und Verfasser des gesamten Bandes. Das wirkt sich auf die Geschlossenheit der einzelnen Sachartikel günstig aus. Was ein solches Lexikon überhaupt an gründlicher Wissenschaft über den weitverzweigten Bereich der Psychologie bieten kann, findet der Laie und vielleicht auch noch mancher Fachmann hier zusammengefaßt. Historische Zusammenhänge, Worterklärungen, systematische Hinweise, abgewogene Kritik, statistische Angaben, anschauliche Skizzen und Symbole machen diesen Band in hervorragender Weise zu einer Enzyklopädie des Wissens. Die einzelnen

Stichworte können hier natürlich nicht genannt werden. Zu jedem Stichwort findet sich im Anhang die entsprechende Literatur, auch die ausländische, besonders amerikanische. Psychologische Stichworte, die man unter keinem der Artikel findet, kommen in einem zusätzlichen Stichwortregister am Schluß zu ihrem Recht. — Abgesehen davon, daß die Literaturangabe in einem solchen Band nicht vollständig sein kann, sollte man doch bei einer späteren Auflage bedeutende Namen nicht vergessen, so z. B. unter „Pädagogische Psychologie“ auch die tiefenpsychologischen Richtungen, u. a. Zulliger; oder unter „Lerntheorie“ auch deutschsprachige Autoren, z. B. W. Geyer.

J. M. Hollenbach SJ

Meng, Heinrich u. Mitarb.: Psychohygienische Vorlesungen. Eine Einführung in Theorie und Praxis des seelischen Gesundheitsschutzes. (447 S.) Basel-Stuttgart 1958, Benno Schwabe u. Co. DM 28,—.

H. Ehrhardt, D. Ploog, H. Stutte (Hrsg.): *Psychiatrie und Gesellschaft. Ergebnisse und Probleme der Sozialpsychiatrie.* (320 S.) Bern u. Stuttgart 1958, Hans Huber. DM 32,80.

Psychohygiene und Sozialpsychiatrie verfolgen weithin gemeinsame Ziele. Der seelische Gesundheitsschutz versucht „vorauszu sehen, welche abwegige Entwicklung ein Mensch oder eine Gemeinschaft nehmen könnte, und dieser Fehlentwicklung auf Grund exakter wissenschaftlicher Erfahrung entgegenzutreten“ (Meng 4). Er geht dabei von der Erkenntnis der Sozialpsychiatrie aus, daß einerseits „psychische Störungen ... zum Teil schwerwiegende soziale Auswirkungen haben“ und „andererseits ... gesellschaftliches Milieu, Sozialstruktur, kulturelle und zivilisatorische Konstellationen wesentliche prägende Faktoren psychopathologischer Phänomene sein können“ (Ehrhardt u. a., Vorwort, 11). — Namhafte Autoren aller einschlägigen Fachrichtungen setzen sich in diesen beiden Sammelbänden mit dringlichen Fragen auseinander, die bisher in der deutschsprachigen Literatur viel zu kurz kamen. Wenn auch mancher Aufsatz des beschränkten Raumes wegen nicht gerade sehr tiefeschürfend ausfiel, so werden doch alle, denen Menschen anvertraut sind, für die wertvollen Anregungen dankbar sein.

In den „*Psychohygienischen Vorlesungen*“, die sich zum größten Teil auf Erkenntnisse der Psychoanalyse und der Individualpsychologie stützen, kommt das Verhältnis von Psychohygiene und Religion mehrfach zur Sprache. Es ist sehr erfreulich, daß H. Meng dem „psychologisch geschulten Seelsorger“ eine große Bedeutung zuerkennt (18) und E. Stern fordert, „den Menschen wieder eine allgemeine Welt- und Lebensanschauung ... zu geben“, was „nur